

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ d. Stadt Hochheim

Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach-Hörsch, beim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Bgl., Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile 30 Bgl. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 68.

Donnerstag, den 9. Juni 1927

4. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Staatssekretär v. Schubert hat sich auf die russische Volkswirtschaft in Berlin begeben, um dort das Beileid der deutschen Regierung zu dem Attentat auf den Sowjetgesandten in Warschau auszusprechen. Den gleichen Auftrag hat die deutsche Volkswirtschaft in Moskau erhalten.

Tschischkewitsch folgte einer Einladung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann zu einem Frühstück in Baden-Baden und hatte hierbei mit Stresemann eine längere Aussprache. Stresemann nahm hierbei Gelegenheit, dem russischen Volkswirtschaft sein Mitgefühl anlässlich der Ermordung des Sowjetgesandten auszusprechen.

Die Reuter erzählt, ist man in den verantwortlichen Kreisen von Moskau nicht geneigt, den albanisch-jugoslawischen Zwischenfall als sehr ernst zu betrachten. Man vermutet sogar, daß gewisse Kreise die Bedeutung des Zwischenfalles zu übertrieben trachten, damit die ganze Frage der Beziehungen zwischen Italien, Albanien und Jugoslawien dem Völkerbund vorgelegt werde.

Nach einer im „Zeit Journal“ veröffentlichten Meldung aus Madrid spreche man angesichts des Empfangs des spanischen Königs in London, wohnen sich dies in einigen Tagen begeben werde, neuerlich von einer Verlobung der Infantin Beatrice mit dem Prinzen von Wales.

Die Agentur Judo Pacific meldet aus Tokio, daß der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Japan am 20. Juni unterzeichnet werde.

Nach den Feiertagen.

Pfingsten ist vorüber, und wir sind nahe der Höhe des Jahres, von der der Abstieg beginnt. Da gilt es, die Arbeiten, welche im Frühjahr begonnen haben, nach Möglichkeit zu erweitern, um den Sommer zu einem nutzbringenden und fruchtbringenden zu gestalten. Nicht alle Erwartungen erfüllen sich, die wir bezüglich der Früchte unserer Arbeitsstätigkeit hegen. Es hat im Frühjahr gut angefangen, und wir denken, es soll sich noch besser gestalten. Es sind ja noch nicht alle Handelsvertragsverhandlungen zum Abschluß gelangt, die mit Frankreich bieten sogar noch erhebliche Schwierigkeiten, aber schließlich braucht das Ausland den deutschen Markt nicht weniger, als wir den fremden. Einmal müssen sich also die heute noch vorhandenen Gegensätze ausgleichen. Es kommt aber nun noch eines dazu, was die Aufnahme der Erwerbstätigkeit bei uns nicht unerheblich zu fördern vermag. Das sind die Folgen der russisch-englischen Kriege.

Der britische Premierminister Baldwin hatte sich bekanntlich damit einverstanden erklärt, daß der „geschliche Handelsvertrag“ mit Sowjetrußland fortzudauern solle, woran aber mit seinem Kollegen Chamberlain auf den Gedanken gekommen, im Verlaufe des Juni eine Demonstrationsschiffe nach der Ostsee an die russische Küste zu schicken. Diese Ankündigung hat in Moskau großes Aufsehen gemacht, und es ist dort beschlossen worden, die russischen Schiffe für die britischen Schiffe zu sperren. Damit ist der beiderseitige Verkehr einseitig lahm gelegt, und die von den englischen Vertriebsfirmen in Rußland gemachten Bestellungen können also nicht ausgeführt werden. Die Frage lautet nun auf, wer wird an Englands Stelle Lieferant?

In Paris hätte man gern diese Aufgabe, aber dafür sind die Russen nur schwach, da Frankreich die Partei Englands gegen Moskau genommen hat, allerdings noch nicht aktiv aufgetreten ist. Große Hoffnungen, deren Erfüllung indessen noch sehr zweifelhaft ist, geben sich die Amerikaner hin. Die dortigen Verhältnisse haben aber auch keine Haltung für Moskau eingenommen, und das weiß die Sowjetregierung sehr wohl. Es wird also damit nicht viel werden, so daß der Hauptteil der Lieferungen an die deutsche Industrie fallen dürfte, und der kommt diese Arbeit in den nächsten Monaten zugute. In dieser Zeit dürfen wir aber auch auf eine Belebung des heimischen Binnenmarktes für Gewerbe und Landwirtschaft, namentlich im Baumarkt, rechnen, wo es gute Beschäftigung geben wird.

Für die hohe Politik wird die Feiertagspause nur sehr kurz sein, und es werden nach dem Feste die Verhandlungen über die noch schwebenden Fragen beginnen. Der Reichsaussenminister Stresemann hatte mit seinem Kollegen Tschischkewitsch aus Moskau, der auf der Heimreise aus einem französischen Badeort in Deutschland passierte, in Baden-Baden eine Besprechung, die zweifellos dem englisch-russischen Konflikt und der neutralen Vermittlung der Moskauer Diplomaten in Paris galt. Die deutsch-russischen Beziehungen sind durch die Verträge von Rapallo und Berlin klargestellt, so daß darüber nichts Neues vorzubringen ist. Dr. Stresemann wird Tschischkewitsch jedenfalls nochmals darauf aufmerksam gemacht haben, daß wir die bisherige strenge Neutralität weiter beibehalten und nicht davon abweichen werden. Ueber die Rückfrage des russischen Diplomaten mit den leitenden Männern in Paris heißt es, daß er nichts erreicht habe. Es stimmt wohl, daß die Pariser Regierung abwarten will. Vielleicht hat auch Dr. Stresemann eine Vermittlung zwischen London und Moskau angestrebt, so daß nicht ausgeschlossen ist, daß die in Aussicht genommenen Demonstrationen in der Ostsee einwirken unternommen werden.

Der neue Balkankonflikt.

Seit undenklichen Zeiten ist auf dem Balkan immer irgend etwas los. Augenblicklich liegen sich bekanntlich Serbien und Albanien in den Haaren und zwar deshalb, weil die Albanier ein angebliches Mitglied der serbischen Gesandtschaft in Tirana wegen Spionage verhaftet haben. Daraufhin hat Serbien die Beziehungen abgebrochen.

Was nun werden soll, ist noch unklar. In den maßgebenden französischen Kreisen ist man der Auffassung, daß der Konflikt im Grunde genommen nur ein Zwischenfall ist, der die Kanzleien betrifft und auf diplomatischem Wege geregelt werden müsse. Frankreich habe von Anfang an seinen ganzen Einfluß in Tirana und Belgrad geltend gemacht, um diesen bedauerlichen Zwischenfall, der nichts Politisches an sich habe, auf seine wahre Bedeutung zu beschränken. Die dem Völkerbund übermittelte Note habe keinen anderen Zweck, als Genf über den Vorfall auf dem laufenden zu halten, ohne übrigens die Intervention des Völkerbundes zu fordern. Man habe also Grund zu der Hoffnung, daß die Lage sich bessern werde. Der südslawische Geschäftsträger in Tirana ist tatsächlich von seiner Regierung abgerufen worden, aber der albanische Gesandte in Belgrad hat nicht seine Pässe erhalten und es ist auch nicht die Rede davon, sie ihm zuzustellen. Nun hat ein Staat immer das Recht, seinen Vertreter abzurufen, aber der Abbruch der Beziehungen ist erst eine Tatsache, wenn die diplomatischen Auslandsvertreter ihre Pässe erhalten haben. Weder Albanien noch Südslawien scheinen zu beabsichtigen, die Dinge bis zum Äußersten zu treiben. Man kann also hoffen, daß dieser rein örtliche Zwischenfall, der ohne politische Bedeutung ist, durch eine Verständigung geregelt wird.

Die nationalistiche „Liberte“ nennt die Gründe für den Bruch, den die serbische Regierung mit Albanien herbeigeführt habe, richtig, aber die Tatsache an sich sei äußerst ernst. Im Jahre 1914, so fährt das Blatt fort, hatten die Mächte, die damals alliiert gewesen seien, in Belgrad Ausschläge zur Mäßigung erteilt. Das müsse auch jetzt ihre Rolle sein, ganz besonders die Frankreichs. In diesem Falle wäre eine sehr klare Mißbilligung sogar notwendig. Der Augenblick sei schlecht gewählt, dem Objektiv die albanische Streitfrage zwischen die Beine zu werfen, da der Vizeident wegen des Bolschewismus genügend Sorgen habe. Wenn in Rom die gleichen Vorstellungen gemacht werden müßten, so müsse dies England übernehmen. Auch sei es ganz gut, sich an den Völkerbund zu wenden. Wenn er auch selbst die albanische Streitfrage nicht lösen werde, so werde er doch dazu beitragen, Zeit zu gewinnen, und das sei viel wert.

Der radikale „Soir“ schreibt: Der Ausgang der Krise hänge ganz besonders von der faschistischen Regierung ab. Ahmed Zogul sei nur ein Spielzeug, aber Südslawien habe seinerseits den Abbruch mit einer Schnelligkeit ausgesprochen, die erstaunlich sei und aus diesem Grunde könne auch Südslawien von gefährlichen Strömungen beherrscht zu sein. Den Schwarzheiden in Rom entspreche in Belgrad die Militärpartei.

Zur Rheinlandräumung.

Rundgebung der französischen Liga für Menschenrechte.

Wie „Le Nouvelliste“ mitteilt, hat der Zentralschluß der Liga für Menschenrechte jüngst eine Tagesordnung angenommen, in der erklärt wird, daß nach seiner Ansicht im Augenblick weder Deutschland das Recht habe, die Rheinlande zu räumen, noch die Alliierten die strikte Verpflichtung, darin einzuvilligen.

Die Frage der Rheinlandräumung sei also keine juristische, sondern eine politische Frage. Infolgedessen fordere die Liga für Menschenrechte von der französischen Regierung, die die Frage mit der grundlegenden Sorge, den Frieden zwischen den beiden Völkern zu fördern, zu prüfen. Die Besetzung dürfe kein dauerndes Druckmittel für Frankreich sein, denn dadurch würden immer wieder zwischen dem Besatzungsheer und der Bevölkerung Konflikte hervorgerufen werden.

Die Deutschen hätten recht, wenn sie erklärten, daß die Besetzung unvereinbar sei mit dem Geiste von Locarno und Thoiry, sowie mit der Tatsache des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Außerdem sei die Besetzung eines Gebietes eines besiegten Feindes gegen die Auffassung, die die Liga für Menschenrechte von den Beziehungen der Völker untereinander habe. Die Liga fordere daher, auf folgender Grundlage über die Räumung der Rheinlande zu verhandeln: Vorzeitige Räumung der Rheinlande unter der Bedingung, daß Deutschland die Organisation einer Kontrolle durch den Völkerbund, insbesondere in den Rheinlanden gemäß Artikel 213 des Friedensvertrages gestatte.

Tschischkewitsch bei Stresemann.

Gute deutsch-russische Beziehungen.

Wie ein Berliner Blatt wissen will, hat die Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Tschischkewitsch bei beiden Teilen außerordentliche Befriedigung hinterlassen. Entgegen vielfach herumschweifenden Mitteilungen, daß es sich bei dem Besuch Tschischkewitschs um einen belanderten aktuellen Anlaß gehandelt

habe, teilt das Blatt mit, daß alle diese Nachrichten irrig sind. Freiged ein russischer Antrag, wie vielfach behauptet wurde, sei nicht gestellt worden.

Ueber den Inhalt der Besprechungen im einzelnen bemahren beide Teile Stillschweigen. Das Blatt glaubt, daß im Mittelpunkt der Besprechungen namentlich die finanzielle Auswirkung des Abbruchs der englisch-russischen Beziehungen gestanden habe.

Tschischkewitsch gab ferner der Ansicht Ausdruck, daß die bedauerliche Ermordung des russischen Gesandten in Warschau jedenfalls zu einer Trübung der Verhältnisse beider Länder nicht beitragen werde. Außenminister Dr. Stresemann wird mit dem Reichskabinett das Ergebnis der Zusammenkunft mit dem russischen Außenminister Tschischkewitsch besprechen.

Die Genfer Arbeitskonferenz.

Ein Mahnruf der Arbeiter.

In der Arbeitskonferenz richtete der Generalsekretär des belgischen Gewerkschaftsbundes, Mertens, einen Mahnruf an die Unternehmer und die Regierungsgruppe, in dem er auf die in vielen Ländern zu beobachtende Verschleppung der Ratifizierung der von der Arbeitskonferenz aufgestellten Arbeitskonventionen hinwies und von der „geheimen Obstruktion“ sprach, die die Arbeitergruppe immer mehr gewahrt werde. Das müsse ein Ende haben. Die Arbeitergruppe müsse wissen, ob es für sie überhaupt noch Zweck habe, zur Arbeitskonferenz zu erscheinen, oder ob es für sie nicht besser sei, mit den eigenen Mitteln zu kämpfen, um durch eigene Kraft ihre Forderung durchzusetzen.

Der politische Umschwung in Rumänien.

Eine Rundgebung der neuen Regierung.

Die neue rumänische Regierung veröffentlicht eine Rundgebung, in der es heißt:

Unter Umständen, die es notwendig machten, dem Lande eine Regierung der Konzentration zu sichern, hat der König an uns die Aufforderung gerichtet, unter Vorbehalt einer außerhalb der politischen Parteien stehenden Persönlichkeit mit Zustimmung und unter Mitwirkung der Parteien ein Kabinett zu bilden. Wir haben die Aufgabe auf uns genommen, und sind entschlossen, sie ohne Zögern zu gutem Ende zu führen, d. h. eine Ausrückung des Willens des Landes durch freie Wahlen herbeizuführen. Wir werden darüber wachen, daß die Ordnung und Gesetz geachtet werden, daß alle Bürger ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubensbekenntnisses den Schutz der Gesetze genießen. Im Einklang mit der Verfassung wird die Regierung die Stellung der nationalen Dynastie gemäß den Entschlüssen des Königs regeln. Den bestehenden Verträgen mit anderen Staaten getreu wird die Regierung die Politik des Friedens in Uebereinstimmung mit den hohen Interessen des rumänischen Staates fortsetzen. Sie zweifelt nicht daran, daß das Land im Geiste der Vaterlandsliebe dem Wunsche des Königs entsprechen wird.

Das Warschauer Attentat.

Die Vernehmung des Mörders.

Zu der Ermordung des Gesandten Wolkow werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Mörder des Gesandten Wolkow, Kowarda, ist polnischer Staatsbürger und russischer Nationalität, Student des russischen Gymnasiums in Wilna und Sohn eines russischen Offiziers.

Von polnischer Seite wird darauf hingewiesen, Kowarda habe bei seiner ersten Aussage erklärt, daß er durch die Presse von der bevorstehenden Abreise Wolkows in Kenntnis gesetzt worden sei und ihn in den letzten drei Tagen täglich auf dem Bahnhof ausgelauert habe. Tatsächlich trug sich Wolkow mit der Abreise, in den nächsten Tagen nach Moskau zu reisen. Der Mörder soll auch angegeben haben, daß er als russischer Nationalist die Tat aus idealen Motiven beging. Andererseits hebt man in den Kreisen der Sowjetdiplomatie hervor, daß ein offenes Telegramm von Kowarda an Wolkow einging, worin er ihn von der bevorstehenden Durchreise in Kenntnis setzte, daß aber die Möglichkeit eines Mißbrauches des Telegramms vorgelegen haben könnte.

Wenige Stunden nach dem Tode des Gesandten haben die einzelnen polnischen Minister mit Rücksicht an der Spitze ihr Beileid ausgedrückt lassen. Der Staatspräsident wird an Stalin ein Beileiddepesche richten. Die höchst aufrichtige Teilnahme der polnischen Regierung und die einmütige Verteilung der Mordtat durch die bisher erschienenen Blätter, namentlich durch die offizielle „Gazeta“, machte auf die russischen Gesandtschaftskreise einen sehr günstigen Eindruck. Von russischer Seite wird beabsichtigt, an die polnische Regierung mit dem Verlangen heranzutreten, den Rechtskonsulenten der Sowjetgesandtschaft, Sokoloff, bei der Vernehmung des Mörders hinzuzuziehen.

Moskau macht die Polen verantwortlich.

Die Sowjetregierung hat dem polnischen Gesandten in Moskau eine Note überreicht, in der sie darauf hinweist, daß sie

die polnische Regierung wiederholt vor der Möglichkeit provokatorischer Verbrechen von Seiten russischer konterrevolutionärer Terrororganisationen gewarnt habe. Sie bringt zum Ausdruck, daß die polnische Regierung die Verantwortung für die Ermordung des russischen Gesandten in Warschau nicht ablehnen könne, da sie es an den notwendigen Maßnahmen gegen solche verbrecherische Akte habe fehlen lassen. Gleichzeitig behält sie sich vor, nach Eintreffen erschöpfender Nachrichten auf diese Frage zurückzukommen.

Politische Tageschau.

Die Burschenschaftler und der Hochschulting. Die Eisenacher Pfingstbesprechung der Ausschüsse der Deutschen Burschenschaften nahm eine Entscheidung an, in der es u. a. heißt: Die jetzige Tätigkeit der augenblicklichen Mehrheit der Leitung des Deutschen Hochschultings, die den Hochschulting einseitig richtungspolitisch festgelegt, muß vom burschenschaftlichen Standpunkt abgelehnt werden, ohne daß dabei einer anderen einseitigen Richtung das Wort geredet werden soll. Der hochschulpolitische Ausschuß der Deutschen Burschenschaft legt daher den Burschenschaftlern, die dem Arbeitsausschuß des Deutschen Hochschultings angehören, nahe, aus dem Arbeitsausschuß auszutreten.

Herriot spricht in Frankfurt a. M. Der französische Minister für den Unterricht und die schönen Künste, Herriot, wird im Auftrag der französischen Regierung zur Eröffnung der Internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ am 11. d. M. nach Frankfurt kommen und beim Gast in der Oper eine Ansprache halten.

England und Ägypten. Die Antwort Ägyptens auf die Militärnote Großbritanniens hat in London nicht befriedigt, und über die Feiertage ist eine neue Note vorbereitet worden, in der Ägypten um eine bestimmtere und ausführlichere Darstellung seiner Gegenentwürfe ersucht wird. Vor allem wünscht England einen genauen Plan, wie sich Ägypten eine zukünftige Verminderung der britischen Seereschutzkosten denkt. Der Notenaustausch ist bisher nicht veröffentlicht worden, doch erfährt man an autoritativer Stelle, daß Ägypten in höslicher, doch nur sehr allgemeingültiger Art seine Wünsche geäußert hat und die ägyptische Regierung offenbar ein Kompromiß zwischen für England annehmbaren Vorschlägen und den Forderungen der ägyptischen Extremisten zu finden beabsichtigt.

Englische Drohung an China. Der Oberbefehlshaber der britischen Marinekräfte in China teilte dem chinesischen Kommissar für Auswärtiges mit, daß, falls der chinesische General, unter dem die Truppen stehen, die neuerdings auf die britischen Nachen und Motorboote bei Kungshoa geschossen hätten, sich nicht persönlich an Bord des Kreuzers „Rawlings“ entschuldigt, er in passender Zeit Vergeltungsmaßnahmen ergreifen werde.

Die Vereinigten Staaten als Gläubiger. Das amerikanische Schatzamt gab eine Zusammenstellung der Jahresberichte des Auswärtigen für die fremden Kriegsschulden heraus, in der der Nachweis geführt wird, daß die Vereinigten Staaten von den Zinsforderungen auf die Kriegsschulden, die die Verbündeten in Amerika machten, insgesamt 16 Milliarden nachgelassen haben; das ist fünf Milliarden mehr, als der Originalbetrag der Schulden. Nichtamtlich wird darauf hingewiesen, daß diese Zusammenstellung keine Antwort auf die englischen Äußerungen zu dieser Frage sein soll.

Die „Columbia“ in Berlin.

Begeisterter Empfang in der Reichshauptstadt.

Nachdem das amerikanische Flugzeug „Columbia“ mit Chamberlin und Levine unter dem stürmischen Jubel der unübersehbaren Menschenmenge gelandet war, wurden beide Piloten durch Reichsminister Dr. Curtius, Staatssekretär Dr. v. Schubert, Bürgermeister Dr. Schulz, Exzellenz v. Leubold, Generaldirektor Dr. v. Strauß und den amerikanischen Votschafter Schurman begrüßt. Reichsminister Dr. Curtius richtete folgende Worte an die beiden Piloten:

„Namens des deutschen Volkes heiße ich Sie in der Reichshauptstadt herzlich willkommen und beglückwünsche Sie und

Ihre Nation zu Ihrer bewundernswürdigen Leistung. Die Bedeutung Ihres Fluges für die Verbindung zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volke, für die stetige Annäherung unserer Völker haben der Reichspräsident und der Reichskanzler in ihren gestrigen Begrüßungsprogrammen hervorgehoben. Lassen Sie mich den allgemeinen Wert Ihres Fluges ausdrücken: Es ist Bestimmung der Menschheit, sich die Kräfte der Natur dienstbar zu machen, um allen bessere Daseinsbedingungen zu verschaffen und friedliches Ringen der Nationen um höhere Kultur zu ermöglichen. Auf dem Wege zu diesem Ziele haben Sie eine neue Etappe gewonnen. Daß Sie die neuen Grenzen menschlicher Leistungsfähigkeit in deutschen Boden gesteckt und in deutsche Herzen eingetrieben haben, darauf sind wir stolz, dafür danken wir Ihnen von Herzen. Nochmals herzlich willkommen!“

Nach den Begrüßungsansprachen wurden die Piloten in einem Auto unter dem rasenden Beifall der Menge um das



Der Dzyanflieger Chamberlin.

Flugfeld herumgeführt, damit auch jeder einzelne Gelegenheit haben konnte, die amerikanischen Piloten von der Nähe aus zu sehen. Schließlich wurden sie in die Direktionsräume geleitet, wo die Mutter Chamberlins seit einer halben Stunde ein Gespräch von New York nach Berlin angestellt hatte, um ihren Sohn persönlich auf dem Tempelhofer Flugplatz begrüßen zu können. Im Auto des amerikanischen Votschafters fuhren die beiden amerikanischen Piloten dann nach der amerikanischen Votschaft, wo sie wohnen werden.

Vor der amerikanischen Votschaft.

Noch ehe das Auto mit den beiden amerikanischen Piloten Chamberlin und Levine sowie dem amerikanischen Votschafter Schurman die amerikanische Votschaft erreicht hatte, hatte sich eine dichte Menschenmenge vor dem Votschaftspalais auf dem Wilhelmplatz eingefunden, die in stürmische Hurraufe ausbrach, als das Auto vor der Votschaft vorfuhr. Nach stundenlangem Warten, die immer dichter wurde, auf dem Platz und verlangte dringend die amerikanischen Piloten zu sehen, die sich schließlich auch immer wieder vor den Fenstern der Votschaft zeigten und jedesmal mit rasender Begeisterung begrüßt wurden.

Telegramm Stresemanns nach Amerika.

Reichsminister Dr. Stresemann richtete an die New-Yorker Presse in Amerika folgendes Telegramm:

„Geblühter Amerikaflug wird Herzen aller Deutschen mit Freude, Anerkennung und Bewunderung erfüllen. In Zeiten der Materialisierung der Welt ist es besonders erstrebenswert, persönlichen Wertes zu erleben, in einer Zeit, die zeigt, daß Blutworte menschlicher Energie Grundlage leichten Erfolges ist. Den Boten des einst so fernen Landes wird Deutschland um so mehr jubeln, als es in dieser Tat auch ein Bild seines eigenen Zukunftschicksals erblickt.“

Englische Blätter zum Empfang der Transoceanflieger

Alle Blätter berichten ausführlich über die Landung der beiden amerikanischen Piloten in Berlin. „Westminster

Gazette“ spricht im Zusammenhang damit die Hoffnung aus, daß der erste Flug von Europa nach Nordamerika von beiden Piloten vollbracht wird. Im Zusammenhang damit gibt die „Gazette“ eine begeisterte Schilderung des Tempelhofer Fluges und des dort herrschenden Betriebes und sagt, im Gegensatz zu England werde in Deutschland alles getan, um die Luftfahrt anziehend und volkstümlich zu machen. „Daily News“ weist darauf hin, daß, während 60 000 Menschen in Berlin beiden Piloten begrüßten, am gleichen Abend die beiden Piloten, die auf ihrem ununterbrochenen Flug nach Berlin nur 18 Meilen weniger als Lindbergh zurücklegten, bei der Ankunft in London nur von einem Dutzend Menschen begrüßt wurden. (Der erwähnte Flug der Offiziere hatte mit dem Unfall des Flugzeuges im Persischen Golf sein Ende gefunden.)

Die Gattinnen der beiden Piloten unterwegs nach Deutschland.

Die Gattinnen der beiden amerikanischen Piloten kamen an Bord des Dampfers „Berlin“ des Norddeutschen Lloyd Reise nach Bremen angetreten. Die Ankunft ist in Bremerhaven planmäßig am 17. Juni zu erwarten.

Der Eindruck des Fluges in Amerika.

Wie in Washingtoner Luftfahrtkreisen verlautet, ist Chamberlin ebenso wie Lindbergh die Kongreßmedaille, die höchste Auszeichnung der Nation gilt, erhalten und von Coolidge in seiner Sommerresidenz in Bad Hills (Zuidafrika) empfangen worden. Die Nachricht von der Landung der „Columbia“ in New York zwei Minuten nach der Landung ein und derselben große Freude aus, daß Chamberlin sein Flugzeug zum Hauptstadthafen führen konnte. Die Zeitungen behandeln den Flug der „Columbia“ fast noch ausführlicher als den der „Vergil“. Durchschnittlich sind die ersten sechs Seiten der Blätter mit Einzelheiten über den Flug angefüllt. Die langen Berichte der Korrespondenten aus Kottbus sind Lobes voll über die herrliche Aufnahme der Piloten durch die dortigen Bürgermeister und die Bevölkerung.

Die Piloten bei Hindenburg.

Der Reichspräsident empfing die beiden Amerikaner Chamberlin und Levine, die von dem amerikanischen Votschafter eingeführt wurden und ließ sich von ihnen Einzelheiten über ihren Flug von New York nach Deutschland erzählen. Er beglückwünschte die beiden Herren herzlich ihrer überragenden Leistung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die kühne Tat ein gutes Vorzeichen für die weitere Annäherung der beiden großen Völker sein werde. Als Andenken überreichte er den Piloten sein Bild mit Unterschrift silbernen Rahmen.

Chamberlin über seinen Empfang.

Chamberlin erklärte einem Mitarbeiter des „New York Times“ u. a.: „Ich bin von der deutschen Reichshauptstadt ganz entzückt. Die große Begeisterung der Bevölkerung und uns bei unserer Landung tief berührt. Ich werde in meinem ganzen Leben immer mit stolzer Freude an die Augenblicke zurückdenken, in denen ich im Mittelpunkt dieser Begeisterung stand. Ich bitte das Publikum Berlins um Entschuldigung für die Verwirrung. Sie können mir glauben, daß ich die Freude daran hatte, den Tausenden eine schloßartige Rede anschließend einen weiteren ganzen Tag des Wartens zu verursachen. Es war ein böses Mißgeschick, das meine und die Pläne des Berliner Publikums durchkreuzte. Ich bringe ich meine sehr bescheidene freie Zeit mit dem Zeichnen von Ansichtskarten. Ich glaube, daß ich annähernd 5000 Autogramme gegeben habe. Wenn das so weitergeht, werde ich noch Schriftsteller.“

Die Expedition des Vermessungsschiffes „Meteor“.

Die Ergebnisse in 24-jähriger Arbeit.

In Anwesenheit zahlreicher Teilnehmer aus dem Reich sowie aus Österreich, der Schweiz, des Freistaats Danzig und eines Vertreters der Universität Panama wurde in Karlsruhe der 22. Deutsche Biographentag eröffnet. Gegen waren der badische Staatspräsident Dr. Trunt mit Unterstaatsminister Veers und dem Präsidenten des badischen Landtags Dr. Baumgartner sowie der Regimentskaplan Dr. Spieß als Vertreter des Reichsmarineamtes, ferner v. Müller als Vertreter vom Reichsamt für Landesaufnahme

Durch graues Leben

Roman von Ludwig Hanson.

47

(Nachdruck verboten.)

„Ach, du bist narrig, Albert! Wo sag ich etwas, es war ja nur Spaß!“ Settchen kannte ihn wieder völlig mit ihrem Lächeln, doch die Geldstücke waren schon mit Rahengeschwindigkeit in ihre Tasche gelangt. Ein Geräusch wurde hörbar, sicher kam Jakob, dem die Tiere des Markthaiders Wirtes so ausnehmend gefielen. Settchen brückte Albert rasch die knochige Hand, so heiß und innig, als ob es das verliebteste Paar sei und Albert rannte hinaus, beseligt. Settchen aber lachte in sich hinein. Hier war der rechte Platz. Hier war etwas herauszuschlagen. O, dieser Dummkopf!

Jakob Dicht hatte noch keine größere, aufrichtiger Freude empfunden in seinem sonnenlosen Leben, als das Glück über den Besitz der neuen, schönen Kühe. Die halben Ostertage sah er in dem dumpfigen Stalle und bewunderte die geschnittenen Tiere, betrachtete sie von vorn, von neben und von hinten, sprach mit ihnen und konnte sich nicht satt an ihnen haben. Fast hätte er Neue empfunden, daß er den alten Schreiber so brutal abgewiesen hatte.

Jakob ließ es sich nicht nehmen, die Kühe zu füttern. Er traug ihnen ein, so viel er vermochte und die anderen armen, zottigen Tiere kamen dabei zu kurz. Sie wurden noch geringer. Die beiden neuen Kühe entwickelten eine Wildherabheit, wie sie die Dichts lange nicht erlebt hatten. Einen Tag nach Ostern schon war der große Steinguttopf, der in den letzten Jahren nie zur Hälfte vollgeworden war, voll bis zum Rande. Settchen sah es mit innigem Entzücken. Weil hier war was zu machen. Eisenartie Pläne gingen ihr durch den Sinn: Soll ich

halbe, soll ich ganze Arbeit mache? fragte sie sich in stiller Stunde — ach was! Hier muß es auf's Ganze gehen, es ist noch frisch! Und fertig war ihr Plan...

Friederike Kreuzer kam am Abend, ein bißchen spät, zuerst in der dunklen Küche heimlich mit Settchen. Dann brachte sie in der Stube der alten Philippine und dem altmodischen Valentin die Dorfneuigkeiten. Jakob und Albert hörten, daß ihnen kein Wort entging. Philippine mußte immer gar nichts und wunderte sich, daß Friederike wieder so viel wußte, und Frau Kreuzer erzählte so wichtig und so laut, daß draußen jedes Geräusch unhörbar ward. Settchen trat ein und setzte sich ein wenig, doch sie war bald so schläfrig, daß sie ins Bett gehen mußte. Sie sagte Gutenacht und ließ sich von Frau Kreuzer auslachen wegen ihrem Schlafstaumel, den wenigstens Jakob für echt hielt. Mit hartem, stolperndem Schritt ging sie hinaus über den Flur und die Treppe hinauf. Drüben auf dem Anbau verhaute das Zischlagen ihrer Kammertür, sie war in ihrer Welt.

Settchen Alt Friederike und schloß ihre Kammertür. Ein leises, ganz leises Klopfen ließ sich am Kammerfenster hören. Sie ging im Dunkel hin und öffnete. „Heinrich, rasch!“ flüsterte sie und küßte den Burken. der seinen Oberkörper rasch durch die etwas enge Öffnung zwängte, auf das allabendliche Angeht. Bald war Heinrich Kreuzer im Naume.

„So, nun an die Arbeit! Ich habe das Meinige getan!“ sagte die bide Magd und flammte ein trübes Stämmchen an, damit Heinrich sich orientieren konnte. In der Mitte des Gemaches stand die große Buttermaschine, landläufig Leierfag genannt, fast bis an den Rand mit Rahm gefüllt. Settchen öffnete den Deckel und setzte unwillkürlich behaglich die Lippen, wobei sie triumphierend Heinrich zuschielte. Ein stohes, stammendes Ach entfuhr des Burken Mund. Dann rückte er seinen Stuhl her-

bei und die Maschinerie setzte sich fast lautlos in Tätigkeit. „Was mache wir dann, Settche, wenn wir erwacht werden?“ fragte Heinrich flüsternd leise.

„Angstmenschen! Wir werden mit erwacht! Deine Mutter forat schon dafür und unterhält die Dickschnittsgesellschaft. Und wenn jemand kam, dann sagte ich, ich wollte mich in der Arbeit einen Vorwurf für morgen früh schaffen.“

„Und den viele Rahm, Settche? Die wisse doch von! Was sagst du, wo er hingefomme ist?“

„Garnichts, Heinrich, sag ich! Die Buttermisch doch! Die mag morge früh einer von dene Dummköpfe leiern und mag denke, es war Rahm und gäbe Butter.“

„Und es gibt doch keine, Settche! Was sage die, wenn keine Butter gibt?“

„Zum Teufel! Laß sie doch sage, was sie wolle! Hauptsach' is, wenn wir das schöne Geld im Säckel haben, geht schmeig und mache dir keine dumme Gedanken!“

Heinrich schwieg und drehte dienstfertig. Keine zehn Minuten vergingen, da plumpste es schwer hin und her zwischen den Flügeln der Buttermaschine und darauf nahm Settchen das Getriebe und die Butter heraus. Rasch war der ansehnliche Klumpen geteilt und gewaschen, sowie in eine schöne Form gebracht. Settchen lachte vergnügt, der ganze Körper zitterte jubelnd. Sie badte die Butter sauber ein. Heinrich Kreuzer lag sie in eine mitgebrachte Federfag und trat den Rahm durch das Fenster an. Auf der Leiter nahm er seine Federfag in Empfang und fahenartig ains die Küche hinab. Bald war der Würde samt seinem Steinguttopf verschwinden. Settchen Alt schüttelte die Hände und schüttelte den Kopf und als sie sich langsam überzeuget hatte, daß alles in tiefer Ruhe lag, teilte sie den Kopf an seinen gewohnten Platz.

(Fortsetzung folgt.)

...Doffnung
...la von dem
...damit g
...hofer Klage
...im Gegen
...in die G
...„Daily
...en in Ber
...beiden J
...ge nach
...legien, b
...hatte mit
...Ende gef
...ach Deut
...Flieger
...ischen Mo
...n Bremer

...ita.
...verlaute
...medaille
...nd von Co
...ola) emp
...Columbi
...ein und
...gung gl
...behande
...als den
...Seiten
...it. Die
...itbus f
...eger dur

...Amerik
...lanischen
...ihnen n
...ch Deut
...ung An
...e weiter
...Als And
...nterschr

...des La
...reichsba
...hülle
...be in w
...e Ang
...er Do
...Entsch
...daß ich
...ke Ra
...iens in
...ine und
...Nebe
...dem R
...y am
...so weite

...-Meteor
...r bei
...dem an
...Frei
...nama
...offnet
...unt m
...des ba
...Kaplan
...er Br
...besam

...Tätig
...ir er
...ine W
...esell
...wollte
...h sch
...e doch
...tlich
...Sum
...Witte
...ie, we

...olle!
...ädel b
...le!
...eine
...bin u
...und
...unter
...met
...Stell
...ein
...u
...er k
...die

Der 1. Vorsitzende, Geheimrat Dr. v. Dingeldey-München eröffnete die Tagung mit herzlichen Begrüßungsworten und hieß besonders den eben erst von seiner Forschungsreise auf dem Atlantischen Ozean zurückgekehrten Fregattenkapitän z. D. Zepich willkommen. Er gedachte in tief empfundenen Worten des heimgegangenen geistigen Organisators dieser Ozeanexpedition, Professor Dr. Herz. Als der Vorsitzende des Diskussionsausschusses, Präsident Dr. Fuchs das Wort zur Begrüßung ergreifen wollte, kam er im Dreifachraum zu Fall und brach den linken Fuß.

Die Reihe der Vorträge auf dem Deutschen Biographen-Tag eröffnete, stürmisch begrüßt, der Fregattenkapitän z. D. Zepich über die Ergebnisse der Meteor-Expedition.

Er betonte, daß das Vermessungsschiff „Meteor“ der Reichsmarine nicht nur eine Fülle wissenschaftlichen Beobachtungsmaterials, sondern auch

Schöne politische Erfolge

gedacht hat, da es als erstes deutsches Kriegsschiff nach dem Weltkriege Afrika und Südamerika besuchte und die Beziehungen zu diesen Ländern wieder angeknüpfte hat. Der Redner ging des näheren auf die zu lösenden hydrographischen Aufgaben ein, womit auch eine eingehende Erforschung der meteorologischen Verhältnisse in den niederen und höheren Luftschichten verbunden war.

Das selten gut ausgerüstete Expeditionsschiff

ankerte mit einer neu konstruierten Ankerdrehvorrichtung auf eine Tiefe bis zu 6000 Metern. Als größte Tiefe im Südatlantischen Ozean wurde die Süd-Sandwich-Tiefe mit 8060 Metern neu entdeckt. Der Redner schloß: In entgegengesetzter, treuer Arbeit haben Wissenschaftler, Offiziere und Mannschaften die große, schwere Arbeit in 2½ Jahren beendet und das Programm des verstorbenen geistigen Arbeiters der Expedition, Professor Dr. Herz, restlos durchgeführt. Die Marine und die Wissenschaft haben trotz der Not der Zeit eine kulturelle Großtat vollbracht, die der Welt zum Nutzen gereicht und das Ansehen des Deutschen Reiches mehren wird.

Die Unwetter in Schlesien.

Viele Verletzte. — Große Verwüstungen.

Von den verschiedenen Unwettern, die vor einigen Tagen an mehreren Stellen des Reiches niedergingen, wurde auch Schlesien heimgesucht. Wie erst jetzt bekannt wird, hat ein schweres Gewitter mit Hagelschlag im Südteil des Kreises Grotz-Strehlitz besonders großen Schaden angerichtet.

In einer Breite von sieben Kilometern und einer Länge von 20 Km. wurde fast alles verwüstet. In Gogolin wurde das Dach eines Kaltwerkes hochgehoben und viele hundert Meter weit geschleudert. Durch fortgeschleudertes Mauerwerk wurde eine Frau schwer verletzt. Das Wasser drang in den tiefer gelegenen Ortschaften in die Wohnungen und Keller ein. Auf dem Dominium Salkau wurden sämtliche Gebäude durch den Orkan abgedeckt. Der gesamte Anbau des Dominiums von 1000 Morgen ist vernichtet. Insgesamt sind 65 75 000 Morgen von dem Unwetter betroffen. Viele Personen erlitten durch Sturmlinien mehr oder minder schwere Verletzungen.

Im Bezirk Reife stand in den Dörfern das Wasser über Kopf, und Teile von Gehöften und Häusern und Einrichtungsgegenstände wurden fortgerissen. Die Glaser Reife ist mit den Wern getrieben und hat große Überschwemmungen verursacht. Durch das Unwetter wurde im Kreis Guttentag der dort völlig lahmgelegt, da durch umstürzende Bäume die elektrischen Lichtleitungen zerstört und die Chausseen versperrt wurden. Mehrere Personen sollen ums Leben gekommen sein.

Bereine und Versammlungen.

Angeregt der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Deutschlands.

Während der Pfingstfeiertage hielten die katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Deutschlands ihren vierten Kongress in Koblenz ab. Gleichzeitig beging der katholische Arbeiterverein Koblenz sein Silberjubiläum und das Fest seiner Johannisweihe. Die Tagung erreichte ihren Höhepunkt in der Gründung des Reichsverbandes der katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, zu deren Interessensvertretung bei den Reichsbehörden in Berlin ein Reichsbüro errichtet werden soll. Die Delegierten wurden vom Präses des Westdeutschen Verbandes Dr. Müller-München-Gladbach begrüßt. Alle deutschen katholischen einschließlich des Saargebietes, Danzigs und Deutsch-Polen waren vertreten. Zum Vorsitzenden des Reichsausschusses wurde einstimmig Reichsdeputierter Noos gewählt. Arbeitersekretär Reichs (Augsburg), Kreissekretär Reichs (Koblenz) und Frau Verens (Machen) wurden zu Mitgliedern des Präsidiums gewählt. Der Präses des süddeutschen Verbandes, Walterbach (München) sprach über die Richtlinien für die Ziele und den Aufbau der katholischen Arbeiterbewegung Deutschlands. Er legte besonderes Gewicht auf die Notwendigkeit einer straffen Zusammenfassung der Gesamtbewegung in einen Reichsverband. Den Anschluss an die freien Gewerkschaften lehnte er ab, während er die Zusammenarbeit auf der Basis der christlichen Gewerkschaften zu erneuern.

Bevorstehende Reform des Gütertarifes.

Der deutsche Großhandel verlangt Ermäßigung.

Die Ausschüsse der Verkehrsinteressenten und der ständigen Tarifkommission kommen in diesen Tagen in Frankfurt a. M. zu Besprechungen zusammen, in denen wichtige Entscheidungen über die kommende Gütertarifreform der Reichsbahn fallen werden. Der Zentralverband des Deutschen Großhandels hat in einer Kundgebung im einzelnen Stellung genommen.

Verlangt wird grundsätzlich, daß die Reichsbahn durch Bereitstellung ausreichender Mittel

eine Senkung der Gütertarife

in Maßnahmen der geplanten Reform ermöglicht, vor allem eine Ermäßigung in den höheren Klassen A bis C. Die finanzielle Lage der Reichsbahn habe sich so entwickelt, daß Tarifermäßigungen ohne Nachteil möglich seien. Jede weitere Verzögerung in der Behandlung dieser Frage müsse vermieden werden.

Zu einzelnen stimmt der Zentralverband des Großhandels

Beibehaltung des Staffeltarifs

zu unter der Voraussetzung, daß für die nahen und mittleren Entfernungen Ermäßigungen zugeteilt werden. Als nahe Entfernung wird eine solche bis 250 Km. vorgeschlagen, als mittlere Entfernung bis 500 Km., Entfernungen von mehr als 500 Km. sollen als weite Entfernungen behandelt werden. Der vorgeschlagenen Vermehrung der horizontalen Klassen durch Einführung der Klasse D 1 und E 1 wird zugestimmt, unter der Voraussetzung, daß jede Aufstufung der übrigen Klassen hierbei vermieden wird, ebenso der Beibehaltung des 15-So-Wagenladungs Systems. Auch die Beibehaltung der bisherigen Stützpunktklasse wird für zweckmäßig gehalten, jedoch sollen Erleichterungen dadurch gewährt werden, daß in weitgehendem Maße von der Möglichkeit der Detarifizierung von Gütern aus der Stützpunktklasse 1 in die Stützpunktklasse 2 Gebrauch gemacht wird.

Die Abfertigungsgebühren

soll nach Möglichkeit in die Streckenfähre eingerechnet werden. Besonders für den Nahverkehr wird die Ermäßigung der Abfertigungsgebühr verlangt, und zwar bei Entfernungen bis zu 50 Km. um 50 Prozent, bei Entfernungen bis zu 100 Km. um 25 Prozent.

Aus Nah und Fern.

Aus dem Landkreis Wiesbaden. Die Schulkastellläufe sollen im Landkreis Wiesbaden möglichst kurz nach Pfingsten durchgeführt werden. Gruppe A kann wahrscheinlich auf dem neuen Spielplatz an der Frankfurterstraße laufen. Für Gruppe B 1 kommt die alte Strecke von Auringen in Frage. Für B 2 wurde dem Kreisausschuß für Jugendpflege anstelle der Rauffstraße zwischens Rasenheim und Widen die Bahnhofstraße zu Eddersheim in Vorschlag gebracht. Diese Strecke wird sich sehr gut für die Staffelläufe eignen. Außerdem ist für die seither ziemlich abseits gelegenen Orte Weilsbach und Eddersheim in diesem Jahre ein kleiner Ausgleich gegeben. Die einklassigen Schulen in Gruppe C laufen bei Auringen mit Gruppe B 1 zusammen. Die Schlagballwettkämpfe werden in diesem Jahre in 2 Gruppen ausgetragen. Die erste umfasst 1- bis 4-klassige Schulen und kann aus Knaben und Mädchen gemischten Abteilungen bestehen. In der 2. Gruppe spielen die 5- bis 8-klassigen Schulen nach Geschlechtern getrennt. Für beide Gruppen steht ein Wanderpreis zur Verfügung. Bis zum 15. Juni ist dem Kreisausschuß für Jugendpflege Wiesbaden-Land zu berichten, welche Schüler bzw. Schülerinnenabteilungen sich an den Schlagballwettkämpfen beteiligen.

Frankfurt a. M. (Mit dem Holzarm erschlagen.) Der Schreiner W. Künert geriet in der Henhofstraße mit einem unbekannten Mann in künstlicher Holzhand in Wortwechsel. Der Unbekannte versetzte ihm den Holzhand dem K. mehrere Schläge auf den Kopf. Künert ist an den Folgen der Verletzungen gestorben. Der Täter konnte inzwischen festgenommen werden.

Höchst. (Tragisches Ende eines jungen Lebens.) Auf dem Festplatz der Wiener Turner ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Der 20 Jahre alte Rudolf Papst vergnügte sich nach Mitternacht an einer Schießbude mit Pistolenfeuern. Plötzlich richtete der junge Mann im Scherz die Waffe — eine 4-Millimeter-Mauserpistole — gegen die eigene Brust, der Schuß entlief sich und das kleine Geschöß traf den jungen Mann direkt ins Herz. Dieser stürzte sofort nieder und verschied nach etwa 10 Minuten, trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war.

Bad Nauheim. (Ungeklärter Unglücksfall.) Ein Spaziergänger fand in der Nähe des Wintersteins einen leblos auf der Landstraße liegenden Motorradfahrer. Der Vermunglückte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er starb, ohne jedoch das Bewusstsein wieder erlangt zu haben. Er muß schwere innere Verletzungen erlitten haben, denn er hatte nur einige Hautabschürfungen im Gesicht, ohne sonst äußerliche Schäden aufzuweisen.

Geborn. (Gute Erfolge der oberhessischen Viehzucht.) Auf der Deutschen Landwirtschaftsausstellung in Dortmund hat die oberhessische Viehzucht abgeglänzt. Sämtliche von Oberhessen gezeigten Sammlungen erhielten erste Preise. Besonders die Vogelsberger Rinder fanden großen Anklang und erhielten bei 12 prämierten Tieren größtenteils höchste Auszeichnungen. Auch der hier statufundene Geborn-Prämierungsmarkt nahm einen für die hiesigen Verhältnisse auszeichnenden Verlauf. Der Gesamtantrieb war sehr zahlreich; an Pferden waren nahezu 120 Tiere vertreten. Die Stadterhaltung will den Pferdemarkt weiter ausbauen.

Kassel. (In der Fulda ertranken.) Bei Hohenberg-Wünnen ertrank ein Japaneer, der an der Fortschuldemie tätig war, beim Baden in der Fulda. Tags darauf ertrank an der gleichen Stelle ein Kellnerlehrling.

Kassel. (Einbruchsdiebstahl in einem Geschäftsladen.) Unbekannte Diebe drangen in Ebringen bei einem Kaufmann ein und erbeuteten Kleidungsstücke und Lebensmittel aller Art im Werte von mehreren tausend Mark. In derselben Nacht wurde einem Landwirt ein Fahrrad gestohlen, auf dem die Diebe das Weite suchten.

Weglar. (Aus dem Zuge gestürzt und getötet.) Zwischen Dutenhofen und Wiesen stürzte aus einem Eisenbahnzug das zehnjährige Töchterchen eines Lehrers aus Offenbach im Distrikt so unglücklich heraus, daß ihm beide Beine abgefahren wurden und der Tod auf der Stelle eintrat. Das Unglück ereignete sich in Gegenwart der Eltern. Dem Vernehmen nach soll die Abteilur nicht völlig geschlossen gewesen sein.

Altmannshausen. (Paddelbootunglück auf dem Rhein. — Zwei Tote.) Beim Paddelbootsfahren auf dem Rhein kippte das Boot zweier Darmstädter Kaufleute namens Ketter und Zell zwischen hier und Wörth um. Die beiden Insassen ertranken, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

Oppenheim. (Der Kampf gegen die Weinbauwut.) Die hiesige Lehr- und Versuchsanstalt für Wein und Obstbau gibt bekannt: Die Rebenwutkrankheit hat während der letzten warmen Tage solche Fortschritte gemacht, daß mit der ersten Beschneidung gegen Peronospora alsbald begonnen werden muß. Man bedient sich am besten einer einprozentigen Kupferalkalilösung oder einer 1½-prozentigen Kupferalkalilösung. Wo starker Wutentzug stattgefunden und in ausgedehnten Wutmalen sowie da, wo sich der Rebstöckel in größerem Maße zeigt, kann man der Spritzenpumpen vorzuziehen. Der Kupferalkalilösung oder Kupferalkalilösung bedient man sich dann 150 Gr. Uraniumoxyd oder Eisenoxyd zu-

fügen, das mit den nötigen Kalimengen abgestumpft werden muß, um Verbrennungen zu verhüten. Einfacher gestaltet sich die Verwendung von 1½-prozentiger Kupferalkalilösung, die ebenfalls in ihrer Wirkung gegen Peronospora, Wurm und Rebstöckel vollkommen befriedigt und empfohlen werden kann. Wo sich Nebscherig zeigt, kann nach der Befreiung eine Schwefelung bei Sonnenschein vorgenommen werden.

Notales.

Hochheim am Main, den 9. Juni 1927.

Sängervereinigung. Die Pfingsttage standen bei der hiesigen Sängervereinigung ganz im Zeichen des Männergesanges. Am ersten Feiertage sang genannter Verein in der ersten Stadtklasse bei einer ganz seltenen Konkurrenz in Schierstein. Der Erfolg war ein sehr guter. Am folgenden Tage entzogen zu treten seien an dieser Stelle die Punkte der Vereine der ersten Stadtklasse angeführt: Schwanheim 77½, Wenden bei Köln 77, Düsseldorf 77, Hochheim 76½, Domburg 75½, Höchstes Ehrenfesten: Düsseldorf 80½, Hochheim 80 Punkte. Mit ihm muß der größte Preis einsehen, daß hier fünf gleichwertig gute Vereine gegenüberstehen. — Am zweiten Feiertage sang der Verein in Hirsheim und fand unter zwanzig Vereinen bei dem Kräftigen morgens an erster Stelle. Bei dem Ehrenpreisfesten mittags errang der Verein den ersten Ehrenpreis. Der Kritiker Herr Professor Gamble von Frankfurt schrieb dem Verein folgende Kritik: Intonation sehr gut, Aussprache sehr gut, Rhythmus scharf und durchsichtig, Dynamik: Sehr gut, mit einer imposanten Wirkung im forte. Auffassung: mit sicherem Erfassen des Ganzen. Stimmenausgleich: sehr gut. Gesamteindruck: Der ziffermäßig wie himmlisch außerordentlich gut besetzte Chor ergab eine sehr hohe und schöne Harmonie. Mit diesen schönen Erfolgen hat der Verein bewiesen, daß er trotz der kurzen Zeit seines Bestehens unter der sicheren Hand seines Dirigenten Herrn Langen und eines guten Stimmenmaterials auf hoher Stufe steht. Es ist deshalb die heiligste Pflicht aller unserer Mitglieder und Anhänger den Verein in seinem Bestreben in Wort und Tat kräftig zu unterstützen. Damit dieses begonnene Werk noch weiter ausgebaut werden kann zur Ehre unserer „lang- und weinstrohen Stadt Hochheim“.

Die deutsche Mark von 1914 bis 1924. Dieses im philatelistischen Verlag von E. Schuster in Nürnberg, Gabelsbergerstraße 62 erschienene Büchlein dürfte allgemein Interesse erwecken. Das Werkchen bringt im ersten Teil sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichsscheine und Darlehensscheine der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1 Mk. bis zum 100 Billionenschein nebst erläuterndem Text, sodas man über alle Eigenheiten, sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine unterrichtet wird. Der 2. Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914 bis 1924 (von der 2 Pfg.-Germania bis zur 50 Milliarden-Marke) mit allen Nebenausgaben, Provisorien und Dienstpapiere. Das Werkchen, das 64 Seiten umfaßt, stellt eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende schwere Zeit dar. Der Preis desselben beträgt 1 Mk.

Sportnachrichten. Eine recht ansehnliche Zahl Interessenten hatte das Freundschaftsspiel der Spielvereinigungen 07 gegen Liga-Reif. Offenbacher Riders angelockt, das die Offenbacher leicht mit 5:1 Toren gewannen. Technisch leistete die Offenbacher Mannschaft die durch einige Spieler der 1. Ligamannschaft verstärkt war, z. T. hervorragendes. Bei Hochheim waren ebenfalls gute Leistungen zu verzeichnen, besonders in der zweiten Spielhälfte, die auch den Ehrentreffer, durch einen wunderbar platzierten Kopfball des kleinen Linkshänders, brachte. Bei Offenbach stand vor allem das feine und korrekte kurze Boshpiel in den Augen, ein Erfolg des persönlich anwesenden engl. Trainers Mac Pherson. Leider kann den Hochheimer Spielern ein solches Training nicht gegeben werden, da die Aufkosten für solche Trainer wie Mac Pherson sich auf monatlich etwa 1000 Mk. stellen. Immerhin ist der Vereinsleistung zu empfehlen, der Trainingsfrage mehr Beachtung zu schenken. Auch die Platzverhältnisse müßten unbedingt besser werden und es dürften keine Mittel und Wege gesucht werden eine Verbesserung des Platzes durchzuführen. Im übrigen sei gesagt, daß sich die Offenbacher Spieler allem Anschein nach in Hochheim recht wohl fühlen und die vorzüglich zum Ausdruck gebrachte Gastfreundschaft der Spielvereinigungen muß sicherlich den besten Eindruck bei den Offenbacher Ridersleuten hervorgerufen haben, wie aus den verschiedenen Ansprüchen der Ridersleute zu entnehmen war. Hoffen wir, daß dieser gute Eindruck auch auf die weitere Freundschaft zwischen den auswärtigen Gästen und der Spielvereinigungen von den besten Erfolgen für die Zukunft begleitet ist.

„Sein großer Fall!“ Mordalarm! Das Auto der Mordkommission rast durch Berlin. In seiner Villa wurde der Lord Malcolm ermordet aufgefunden. Seine Tochter Aileen ist spurlos verschwunden. Man steht vor einem Rätsel. Fieberhaft legt die Tätigkeit der Polizei ein. Man findet einen Abschiedsbrief der Tochter: „Ich bin untröstlich über alles“ was ich erfahren habe. Es ist besser, ich gehe aus dem Hause. Vielleicht später einmal, wenn ich mich mit allem abgefunden, können wir uns wiedersehen.“ — So fängt das spannendste Kriminaldrama an, das mit den aufregendsten Jagden endet. Sämtliche Berliner Behörden, wie Mordkommission, Kriminalpolizei mit den besten Spürhunden, Schutzpolizei und der Reichswasserschutz wirken in diesem hochinteressanten Film mit und es wird sich wohl kaum wieder Gelegenheit bieten etwas Derartiges zu sehen. Dieser Film: „Sein großer Fall“ läuft am Samstag und Sonntag um 8.30 im hiesigen U. T. Vorher zeigt sich Felix der Kater als „Revolutionär“ und „Fiz und Faz suchen eine Blondine.“ Beides sehr lustige Geschichten.

Der gemaltige Kriminalfilm
„Sein großer Fall“
ist unter Mitwirkung der Behörden herbeigeführt und läuft
Samstag und Sonntag um 8.30.

„Chaschel Byrons Verur“ Roman von Bernhard Schaw. Vorwort von J. Bab. Die entzückende Liebesgeschichte eines Borsers und einer modernen jungen Dame der höchsten Kreise. Der geistreiche Dichter (Nobelpreis 1926) beleuchtet in satirischer Weise die englischen Gesellschaftsverhältnisse aus den Anfängen der großen Sportbewegung. Das vorliegende Werk ist bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Berlin SW. 61, Zettowstr. 29, erschienen. Für den geringen vierteljährlichen Mitgliedsbeitrag von 2.00 — Mk. erhält das Mitglied einen prächtigen Prachtband nach eigener Wahl und zweimal im Monat die literarisch hochstehende Zeitschrift „Die Weltkunde“ kostenfrei ins Haus geliefert. Welt über 300 000 ständige Mitglieder haben sich in noch nicht 3 Jahren der Deutschen Buch-Gemeinschaft angeschlossen! Ausführliche Werbedrift „Roe“ wird durch die Deutsche Buch-Gemeinschaft gern kostenfrei versandt.

Gaspreise und Kohlenklauseln

bei der Gasversorgung der Stadt Hochheim am Main.
(Fortsetzung und Schluß.)

Um nun den vertraglich festgelegten Gaspreis beweglich zu machen und zwar derart, daß jede willkürliche Preis-Hinauffetzung ausgeschlossen, aber eine bedingte Erhöhung oder Herabsetzung des Gaspreises möglich wird, hat man einen bestimmten Kohlenpreis als Basis, als Grundbetrag angenommen. (Eine willkürliche Herabsetzung des Gaspreises kann seitens der Gaserzeuger jederzeit erfolgen).

Die Preisschwankungen auf dem Kohlenmarkt, ob sie nun über oder unter den vertraglichen Kohlengrundpreis hinaus gehen oder sinken, bedingen bei einem ebenfalls vertraglich bestimmten Prozentsatz eine entsprechende Gaspreis-Erhöhung oder eine Gaspreis-Erniedrigung. Es muß hierbei ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß der Gas-Erzeuger selbst hier ganz und gar ausgeschlossen ist, und daß hier nur die amtlich festgelegten Syndikatskohlenpreise in Frage kommen und Anwendung finden, die die Börse notiert, bezw. die die Syndikatsverkaufsstelle allein bestimmt und auf die der Gaserzeuger absolut keinen Einfluß hat.

Der Leser ersieht hieraus, daß alle Behauptungen, die Stadt Hochheim a. M. sei irgend einer Preiswillkür dem Gaserzeuger gegenüber ausgesetzt oder ausgeliefert, falsch und nur als Täuschungsmanöver anzusehen sind und daß auch die ausgesprochenen Befürchtungen von später kommenden oder einsetzenden willkürlichen Preis-Erhöhlungen außerhalb des Vertrags in das Reich der Fabel gehören und ebenso falsch und verwerflich sind, weil diese nur unlauteren Zwecken dienen sollen, und weil diese unrichtigen und teils mit Absicht entstellten Angaben die Einwohnerschaft nur verwirren und sich zu einem unberechenbaren Nachteil für dieselbe auswirken.

Die Kohlenklausel der Hess. Kassauischen Gas A. G. Höchst a. M. lautet wie folgt:

- § 7 1. Der Gaspreis wird für das gesamte Stadtgebiet auf 24 Reichspennig je cbm. festgesetzt.
2. Dieser Gaspreis hat als Grundlage einen Syndikatspreis zuzüglich Bahnfracht Bochum-Höchst a. M. von je 29.40.—Rm. je Tonne Gas-Höchst a. M. frei Gaswerk Höchst. Ändert sich dieser Kohlenpreis frei Gaswerk Höchst a. M., dann ändert sich der Gaspreis und zwar bei je 1.—Rm. Erhöhung oder Ermäßigung des Kohlenpreises um 0,3 Reichspennig je cbm. Ergibt die Kohlenklausel einen Betrag unter 0,5 Reichspennigen, so wird der Verkaufspreis nach unten, ergibt sie einen Betrag von 0,5 Reichspennigen oder mehr, so wird der Verkaufspreis nach oben auf volle Reichspennig abgerundet. Auf Grund der Kohlenklausel hinzugelegte oder fortfallende Beträge sind in den darauffolgenden Vierteljahre entsprechend zu verrechnen. Jede Gaspreisänderung hat mit Wirkung von der nächsten Gasmesser-Ablesung ab für die Zukunft zu erfolgen pp.

Die Kohlenklausel der Stadt Mainz lautet:

- § 5 Die Stadt Mainz liefert das Gas zu folgenden Preisen:
- | | |
|--|----------------------|
| Die ersten monatl. entnommenen 30 cbm. | zu 0.21 Rm. pr. cbm. |
| „ weiteren „ „ 20 cbm. | „ 0.20 Rm. „ „ |
| „ „ Mengen „ 50 cbm. | „ 0.18 Rm. „ „ |
| „ „ „ „ 0.15 Rm. „ „ | |
- pp.
- Die vorstehend genannten Preise werden ohne Zustimmung der Stadt Hochheim a. M. nur dann erhöht oder ermäßigt, wenn sich der Kohlenpreis für 1 Tonne gewaschene Ruhr-Gas-Höchst 3 frei Schiff Mainz von 24.76.—Rm. verändert. Wenn sich dieser Preis um mehr als 5% verringert oder erhöht, so tritt für je 5% Preisveränderung

eine Ermäßigung oder Erhöhung des Gaspreises von 2,5% ein. Gaspreiserhöhungen oder Ermäßigungen, welche unter 0,5 Rpf. liegen werden nach unten, solche die über 0,5 Rpf. liegen werden nach oben abgerundet.

Eine Herabsetzung des Gaspreises steht der Stadt Mainz jederzeit zu.

Der Leser wird aus vorstehenden Texten ersehen, daß die Kohlenklauseln im Prinzip wenig Unterschied zeigen, nur daß die Kohlenklausel von Höchst auf Gas-Höchst zuzügl. Bahnfracht ab Bochum-Höchst a. M. basiert.

Hierbei hat das Gaswerk Höchst freie Hand insofern, daß er bei Wasser- also Schiffsverfrachtung schon im Voraus ein Geschäft durch weitestliche Frachtersparnisse macht. Daß dem so ist ergibt sich daraus, daß nach eigenen Äußerungen Höchst nicht per Bahn ab Bochum bezieht, sondern ab Hasen Gustavsborg oder Hasen Frankfurt Bahnverfrachtet.

Die Kohlenklausel von Mainz stützt sich auf gewaschene Ruhr-Gas-Höchst 3 frei Schiff Mainz.

Hier ist die billigste Verfrachtungsmöglichkeit vorgesehen, die einen Zwischenverdienst, wie vorstehend völlig ausschließt.

Also auch die Kohlenklausel von Mainz ist klarer, günstiger und als einwandfrei zu bezeichnen.

Es ist nötig hier auch noch auf eine Erklärung im N. S. St. Anz. v. 7. Mai 27 hinzuweisen in der unter Anderem behauptet wurde:

„2.) Der Kohlenpreis v. Mainz ist heute schon überholt.“ Auch diese unwahre, nur unlauteren Motiven entsprungene Behauptung kann einer sachlichen Betrachtung nicht standhalten.

Laut Mainzer Kohlenklausel ist der grundlegende Kohlenpreis 24.76.—Rm. pro Tonne gewaschene Ruhr-Gas-Höchst 3.

Am 9. Mai ds. Jrs. stand der Kohlenpreis für dieselbe Kohlenart laut direkter Auskunft von Kohlenkontor Mannheim an demselben Tage pro Tonne auf 24.35.—Rm. also Rm.—41 unter dem Vertragspreis.

Aus allen vorstehend aufgeführten Schilderungen dürfte der Einwohnerschaft klar werden, daß doch manches anders ist als das, was ihr vorerzählt und hinterbracht worden ist, oder was durch Viertelstundchen ihr zu Gehör kam.

Man sollte aber erwarten, daß ein solch wichtiges für die Volkswirtschaft bedeutungsvolles Unternehmen, wie die Gasversorgung der Stadt Hochheim a. M. nicht mit Unwahrheiten, mit Gefälligkeits- noch mit Täuschungen und Verschleierungen vorbereitet werden kann, daß nicht wie ebenfalls ein Einseher an anderer Stelle sagte, die Interessen der Bevölkerung einer Freundschafts- und Parteipolitik zum Opfer fallen.

Gewiß die ganze Angelegenheit ist ein reines Handelsgeschäft, wie jedes andere Geschäft, wie jeder andere Handel auch und gerade deshalb muß im Interesse der Einwohnerschaft der günstigste Abschluß getätigt werden.

Man muß erwarten, daß bei derart wichtigen Entscheidungen, die so außerordentlich tief in das Wirtschaftsleben einer Stadtgemeinde eingreifen, nach dem vorangegangenen Konkurrenzkampf unbedingte Objektivität bei denjenigen Stellen, die für das Gemeinwohl verantwortlich sind, einsetzt und daß diese auch von denjenigen gehandhabt und angewendet wird.

Wäge jeder Bürger sich in diese Abhandlung vertiefen, daraus lernen und dazu beitragen, daß die Gasversorgung der Stadt Hochheim a. M. recht bald zur Ausführung kommt und demjenigen Wert übertragen wird, das dem Gasabnehmer das Beste, Vorteilhafteste und zugleich Preiswerteste bietet.

Die Mühe an der Hebung des wirtschaftlichen Wohles der Stadt Hochheim a. M. und seiner Einwohner ist die vornehmste Pflicht eines jeden Bürgers.

Aus aller Welt.

□ Zurückziehung der Berufung im Prozeß Douglas. Staatsanwaltschaft in München hatte gegen das Urteil Straßgerichthes, das die Kaufleute Kommerzienrat Lehner, Geh. Reg.-Rat Douglas wegen Kreditbetruges zum Nachteil der Bayerischen Girozentrale freisprach, Berufung eingelegt. Der Staatsanwalt hat nunmehr seine Berufung zurückgezogen, so daß das freisprechende Urteil im Giroprozeß rechtskräftig wurde.

□ Schwerer Verkehrsunfall. Der in einer Werkzeugfabrik in Aschaffenburg beschäftigte Schlosser Fritz Weitz wollte ein abgesprungenen Riemen auf die Transmissions auflegen. Dabei wurde er von der Riemenscheibe am rechten Arm erfasst und in das Getriebe hineingezogen, wobei ihm der Arm vollständig am Oberkörper abgerissen wurde. Der Verunglückte fiel der Leiter, der abgerissene Arm blieb oben hängen.

□ Durchstechereien auf dem Leinwand. Auf dem Leinwandwerk J. G. Farbenindustrie ist man großen Durchstechereien mit Lieferfirmen auf die Spur gekommen. Durch nicht autorisierte Arbeiten, die in Rechnung gestellt wurden, wurde Wert und Beträge geschädigt, die eine Million Mark betragen. Der Inhaber einer Malerfirma Schönfeld in Leipzig wurde verhaftet.

□ Zwei Fälle von Haff-Krankheit. Nach amtlicher Mitteilung sind am 3. Juni zum ersten Male im laufenden Jahr zwei Fälle von Haff-Krankheit aufgetreten. Es sind bisher aus dem Dorfe Brandenburg (Kreis Heiligenbeil) Haff-Krankheit erkrankt. Bei einem dritten Erkrankten dem gleichen Dorfe konnte Haff-Krankheit nicht festgestellt werden, obgleich die Anzeichen zunächst dafür sprachen.

□ Schweres Eisenbahnunglück bei Stahlhammer. Auf der Strecke Stahlhammer (Kreis Lublin, Polnisch-Oberschlesien) Podgornie entgleiste infolge eines Dammrutschs ein Güterzug mit vierzig vollbeladenen Kohlenwagen. Die Lokomotive und sämtliche Wagen wurden zertrümmert. Zwei Eisenbahnbeamte wurden getötet, mehrere andere schwer verletzt. Die Strecke ist vollständig gesperrt.

□ Jungsbrud künftiger Sitz des Alpenvereins. Aus Wien wird gemeldet: Der Sitz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins wird künftig Jungsbrud sein.

□ Eine Feuersbrunst in Rumänien. In einer Fabrik der Aktiengesellschaft Sreana Romana in Moreni ist eine feurige Feuersbrunst ausgebrochen. Das Feuer griff auch auf die benachbarten Bohrunge über. 17 Personen wurden verletzt, die Leichen aufgefunden.

□ Neue Ueberschwemmungen in Amerika. In einem Bezirk der Staaten Missouri und Illinois hat eine Überschwemmung der Bevölkerung vor neuen Hochwasserfluten begangen, die sich in die Niederungen ergießen. Die neue Saat ist nicht worden.

□ Willins Versuch zur Erforschung der Arktis. Willins ist nach einem abermaligen Fehlschlag seines Versuches, die unbekannten Gegenden der Arktis zu erforschen, nach Fairbanks (Alaska) zurückgekehrt. Er erklärte, er werde seine Expedition während der jetzigen Jahreszeit aufzuschieben, am 12. Juni nach den Vereinigten Staaten zurückkehren.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Im Gehöft des Landwirts Adam Horned, Flörsheimstraße ist Rotlaufseuche festgestellt worden. Ställe und Gehöft-Sperre ist angeordnet.

Die Besitzer von Schweinen werden auf die Schutzimpfung aufmerksam gemacht.

Hochheim a. M., den 9. Juni 1927.

Die Polizeiverwaltung: Arzbücher

Zahlungs-Erinnerung.

An die Zahlung der bis zum 15. Juni 1927 fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuer, wird hiermit erinnert und darauf aufmerksam gemacht, daß von der Steuer, welche bis zu dem genannten Fälligkeitstage nicht gezahlt ist, 10 Prozent Verzugszinsen zu zahlen sind.

Hochheim a. M., den 8. Juni 1927.

Die Stadtkasse: Muth

Am Freitag, den 10. ds. Mts. mittags von 12—2 Uhr wird wegen Änderung der Schalttafel der Strom in dem ganzen Stadtgebiet abgestellt.

Hochheim a. M., den 9. Juni 1927.

Der Magistrat: Arzbücher

Radfahrer - Verein 1899, Hochheim

Samstag, den 11. Juni 1927, abends 9 Uhr findet eine Monatsversammlung statt im „Wassauer Hof“ (bei Dittmann). Besprechung über das Geschäftsjahr 1926/27. Sämtliche Teilnehmer wollen pünktlich und vollständig erscheinen. Um 8 Uhr Vorstandssitzung dabei. Der Vorstand.

Wer seine Blumen liebt

gibt ihnen nicht nur Wasser, sondern weiß, daß sie auch kräftiger Nahrung bedürfen. Geben Sie deshalb alle 14 Tage eine „Mischpflanze“ in das Gießwasser, dann erhalten Sie wunderschöne Topfpflanzen. Dose 50 Pts. erhältlich in Gärten, Apotheken, Blumen- und Samenhandlungen.

Rebhühnfarbiges

Huhn

entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. Jean Vogler, Kaufstraße.

Man bittet kleinere Anzeigen bei Aufnahme sofort zu bezahlen.

Sämtliche

Bücher

Einzelbände u. ganze Werke liefert zu Originalpreisen höheren Aufträgen nach.

S. Dreisbach, Flörsheim

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Gatten, und unseres unvergeßlichen, treusorgenden Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwager und Onkel, Herrn

Johann Bauer

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank den barmh. Schwestern des St. Elisabeth-Krankenhauses, dem Gesangsverein Sängerbund, der Hochheimer Vereinsbank und für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Johann Bauer.

Hochheim a. M. im Juni 1927.

Danksagung.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Gratulationen und Geschenke sagen wir unsern

herzlichsten Dank

Besonderen Dank der Spielvgg. 07, der Turngemeinde, sowie den Kameradschaften 1903 u. 1907,

Heinrich Kautzmann u. Frau Margarethe geb. Schmitt.

Hochheim, den 9. Juni 1927.

Statt Karten.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer Vermählung sagen wir Allen unseren

herzlichsten Dank

Wendlin Munk und Frau Elsa, geb. Vogler.